

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Lüdinghausen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Lüdinghausen

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

- 1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.
- 2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.
- 3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

des Dachstuhls der Synagoge aus dem Jahre 1957 zeigt, ist abgebildet bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 336. Fotos der Grabsteine sowie der Lageplan des jüdischen Friedhofs von J. F. Niesert befinden sich im StadtA Lengerich, eine nicht publizierte Fotodokumentation mit Übersetzung der hebräischen Inschriften, 1988–1990 von der Autorin erstellt, im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland in Heidelberg. Einige Friedhofsaufnahmen sind auch abgebildet bei PRACTH-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 420–424, Nr. 338a–b–348. Außerdem sind hier vom Heimatverein gesammelte Fotos des Wohn- und Geschäftshauses der Familie Feibes in der Bahnhofstr. 1, des Hauses der Familie Albersheim am ‚Römer‘, der Familie Löwenberg an der Tecklenburger Str. 3, des Textilgeschäftes ‚Gebr. Kaufmann‘ in der Bahnhofstr. 16 und des Wohnhauses des Gemüsehändlers Daniel Meyer veröffentlicht. Einige Fotos sind bei FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 33–36 abgedruckt.

4.3 AZJ <27.6.1839>. – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 2 <1828>, 4 <1830>, 6 <1833>, 7 <1834>, 8 <1835>, 9 <1836>, 10 <1837>, 11/12 <1840>, 15/16 <1845>, 17/18 <1848>, 19 <1852>, 33 <1886>. – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster <25. Juli 1846> 21 f. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege <1932/1933> 164. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) <1911> 76, <1913> 86, <1924/25> 57. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 192, 226. – Der Israelit, Nr. 26 <26.6.1878> 632. – Israelitisches Familienblatt <1917–1918>. – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, Dok. 451. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 74, 170, 195–197, 229 f. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 48.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 238. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 336. – DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 114. – Die jüdischen Gefallenen 274. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 44, 119–124, 233, 237, 276, 302, 318, 346; Bd. 2.1 354; Bd. 2.2 869, 960, 1040. – PRACTH-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 369–375. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 746, 753. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 719.

4.5 ALTHOFF Gertrud/BECK Wolfhart/SPECHT Frank/VIETMEIER Doris, Geschichte der Juden in Lengerich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Dokumentation, hg. von der Stadt Lengerich <Lengerich 1993>. – FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt. – DERS./STAROSTA, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt 240–245. – DIES., Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt.

Gertrud Althoff

LÜDINGHAUSEN

1.1 Stadt Lüdinghausen, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1309 Stadtrechtsverleihung; bis zur 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Kreisstadt; 1975 Eingemeindung der Gemeinde Seppenrade.

Die Juden aus Lüdinghausen, Seppenrade, Ascheberg und Senden zählten seit 1856 als Untergemeinde Lüdinghausen zum Synagogenbezirk Olfen, mit Olfen als Hauptort.

Aufgrund des Mitgliederschwundes in Olfen stieg Lüdinghausen 1920 zur Hauptgemeinde auf, nach der der Synagogenbezirk auch benannt wurde.

2.1.1 In einer Urkunde vom 8. Mai 1365 bekannte der Ritter Hermann von Lüdinghausen, neben Burg, Wigbold, Gericht und Münze auch die Juden von dem Abt von Werden zu Mannlehen zu haben. Dies heißt jedoch nicht, dass Juden damals in Lüdinghausen gelebt haben, sondern nur, dass der Ritter Hermann Besitz und Rechte, die mit Lüdinghausen zusammenhingen und die er vom Abt von Werden zu Lehen hatte, im Einzelnen gleichsam theoretisch aufzählte. Am 28. September 1598 beschloss das Domkapitel Münster, Juden, die durch ‚Amt und Hoheit L. ziehen‘, zur Rede zu stellen, ob sie vergeleitet seien.

Auf dem Rückweg von einer jüdischen Hochzeit in Dülmen wurden in Lüdinghausen im August 1618 die Ehefrau des Juden Levi aus Werl mit ihren Kindern und ein Jude namens Lazarus unter dem Vorwand verhaftet, ihr ‚westfälisches Geleit‘ gelte nicht im Stift Münster. Das Ergebnis der Anfang September erfolgten Intervention des Landdrosten des kurkölnischen Herzogtums Westfalen mit Bitte um Freilassung der Arrestierten ist nicht überliefert.

In Seppenrade lebte seit 1780 eine jüdische Familie, 1816 waren es zwei mit fünf Personen. Hertz Abraham aus Wesel versuchte im Oktober 1780 durch einen Vertrag mit Joan Bernd Hülswitt, Boeselagerscher Rentmeister auf Haus Wolfsberg, Aufenthalt und Geleit für sich und seine Frau für Seppenrade zu erwerben. Da Hülswitt nicht befugt war, solche Verträge zu schließen, verfügte die Hofkammer im Februar 1782 die Ausweisung Hertz Abrahams. Dieser richtete seine Bitte um Geleit nun, unterstützt durch Zeugnisse Seppenrader Einwohner und des Magistrats von Wesel, direkt an die Hofkammer. Im Januar 1785 empfahl diese, ihm, der inzwischen ein eigenes Haus in Seppenrade besaß, das Geleit ‚ex singulari gratia‘ zu gewähren. 1804 war Hertz Abraham gezwungen, mit Frau und Kindern in Seppenrade im Wirtshaus zu logieren und bat deshalb um die Erlaubnis, so lange in Lüdinghausen wohnen zu dürfen, bis er in Seppenrade erneut ein Haus mieten oder bauen könne. Im Bericht des Seppenrader Bürgermeisters von 1818 wird er als vermögenslos beschrieben. Seine erwachsenen Kinder waren inzwischen verzogen. Bei seinem Tod 1822 teilten sich die jüdischen Gemeinden von Lüdinghausen und Olfen die Kosten seines Begräbnisses in Lüdinghausen.

2.1.2 Lüdinghausen zählte zu den Orten des Fürstbistums Münster, in denen Juden nicht zugelassen waren. Erst in napoleonischer Zeit konnten sich 1807 zwei jüdische Familien – David Elias aus Beverungen und Jacob Abraham (Adler) aus Frankfurt/M. – ansiedeln, zu denen 1813 mit Moses Melchior eine dritte kam. 1816 lebten hier drei jüdische Familien mit zwölf Personen. Die weitere Bevölkerungsentwicklung vollzog sich in Lüdinghausen (bzw. Seppenrade) wie folgt: 1827: 22 (3), 1835: 31 (5), 1849: 27 (1848: 7), 1861: 35 (14), 1885: 36 (13), 1895: 33 (6), 1905: 24 (13), 1912: 24, 1925: 39. Der jüdische Bevölkerungsanteil stieg in Lüdinghausen von 0,9 % (1816) auf 1,7 % (1861). Da zwischen 1819 und 1846 nur eine jüdische Familie neu zuzog, ist der Anstieg auf den Geburtenüberschuss zurückzuführen. Zwei Töchter von David Elias heirateten in die Niederlande. Abraham Jacob Adler wanderte um die Jahrhundertmitte mit seiner Familie in die USA aus. In den 1860er Jahren zogen Salomon Auerbach und Abraham Meerländer nach Düsseldorf bzw. Essen.

Im Jahre 1816 waren alle Juden im Handelsbereich tätig – zwei im ‚Gewerbe und kleinem Schacher‘, einer im Handel. Auch 1832 wurden zwei Ellenwarenhändler, einer zusätzlich als ‚Lotterie-Unter-Collecteur‘, der andere als Viehhändler genannt. Dieses Bild einer einheitlichen Berufsstruktur änderte sich 1846. Nun finden sich vier Fleischer, drei Handwerker (Klempner, Petschierer, Kappenmacher), ein Kaufmann und ein Handelsmann. In Seppenrade lebten zwei Metzger. Auch in Lüdinghausen hatten Juden in diesem Bereich um die Jahrhundertmitte fast eine Monopolstellung; so waren in den 1860er Jah-

ren vier von fünf Fleischern Juden. 1853 übten Samuel und Abraham Meerländer das Kürschnergewerbe aus. Auffallend ist der hohe Anteil an Handwerkern, bei denen es sich um die Söhne schon länger ortsansässiger jüdischer Händler handelte. Dieser dürfte auf die Einflüsse des 1825 in Münster von Dr. Alexander Haindorf gegründeten Vereins zurückzuführen sein, der in Samuel Meerländer, von 1827 bis 1837 einer der Geschäftsführer des Vereins, einen angesehenen Repräsentanten in Lüdinghausen besaß. Im Lehrerseminar des Haindorfschen Vereins wurden 1827 Isaak Merländer und 1852 Bendix Merländer ausgebildet. Aufgrund der allgemeinen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung ab Mitte des 19. Jahrhunderts, die für den Handel eine große Nachfrage schuf, dominierte bei den Berufsangaben der Stimmberechtigten zur Repräsentantenwahl 1893 der Handelssektor: drei Kaufleute, zwei Händler, ein Viehhändler sowie zwei Metzger und ein Uhrmacher; eine Konzentration, die sich bis zur Wahl 1908 noch verstärkte: sieben Händler, ein Kaufmann und ein Uhrmacher. In Seppenrade führten 1902 und 1905 alle drei Stimmberechtigten den Beruf Viehhändler an. 1918 finden sich in Lüdinghausen ein Uhrmacher, fünf Viehhändler und ein Händler. 1922 sind es ein Uhrmacher, ein Tierarzt, vier Viehhändler, eine Händlerin sowie vier Kaufleute. Die 1925 vorgefundene Berufsverteilung von einem Uhrmacher, einem Tierarzt sowie neun Händlern bzw. Kaufleuten änderte sich auch in der Zeit nach 1933 nicht wesentlich.

In Lüdinghausen wurden alle ansässigen Juden, die noch keinen festen Familiennamen angenommen hatten, bereits 1841 verpflichtet, einen solchen zu führen. Anlass für diese Maßnahme bot der Kaufmann Selig Levy Auerbach, der zwar einen fest bestimmten Namen besaß, diesen jedoch nicht führte. Samuel Meerländer und Selig Levy Auerbach bestätigten ihre Namen. David Elias wählte ‚Elias‘ zum Familiennamen, Jacob Abraham und sein Sohn Abraham Jacob nahmen den Familiennamen ‚Adler‘ an. So sind im Amtsblatt von 1846 für Lüdinghausen keine Änderungen verzeichnet, da auch der neu hinzugezogene Bermann Marcus Heinemann seinen Namen beibehielt.

Aus dem Bericht des Lüdinghauser Bürgermeisters Wormstall vom 22. Mai 1843 geht hervor, dass die Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde durch die Stimmenmehrheit der selbständigen Gemeindemitglieder erworben wurde, der Eintritt in die Gemeinde freiwillig war und ohne Zwang stattfand. Jedes Gemeindemitglied war entsprechend seinem Vermögen zur Zahlung der Kultus- und sonstigen Gemeindkosten verpflichtet. Der Vorsteher, auf zwei bis drei Jahre gewählt, hatte für die Kultusangelegenheiten Sorge zu tragen, bei Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde zu entscheiden und sie nach außen zu vertreten. Die Ausführung der Kultusangelegenheiten – Vollzug der Trauung nach jüdischem Ritus, Aufrechterhaltung der Religionsgebräuche in der Synagoge, Entscheidungen in Streitigkeiten, die den Kultus und die Religion betrafen, Erlaubniserteilung zum Schächten – oblag dem in Münster ansässigen Landrabbiner.

Bei der im Gesetz vom 23. Juli 1847 vorgeschriebenen ‚Anhörung der Beteiligten‘ sprach sich die überwiegende Mehrzahl der im Kreis Lüdinghausen lebenden Juden 1847/48 aus Kostengründen für die Bildung nur eines Synagogenbezirkes aus. Unterschiedliche Auffassungen bestanden jedoch über den Hauptort des Synagogenverbandes. Die Juden aus Lüdinghausen ebenso wie die aus Olfen und Seppenrade hielten Lüdinghausen als Kreisstadt für den geeigneten Ort, zumal dort erst acht Jahre zuvor eine neue Synagoge erbaut worden war. Die Juden aus Bork und Werne schlugen ihre Städte als Hauptorte vor. Auf dieser Grundlage empfahl Landrat Max Graf von Korff-Schmising der Regierung in Münster die Bildung nur eines Synagogenbezirkes im Kreis Lüdinghausen mit Sitz in Werne, da dort die meisten Juden wohnten. Die Regierung in Münster übernahm diese Empfehlung. 1853, als die 1848 aufgrund der Revolution abgebrochenen Verhandlungen über die Bildung der Synagogenbezirke wieder aufgenommen wurden, sprachen sich die Lüdinghauser Juden erneut gegen Werne als Hauptort aus. Bei der konstituierenden Wahl am 6. März 1854 kam es entgegen den bisherigen Planungen zur Teilung des Kreises in die zwei Bezirke Werne und Olfen. Die zahlenmäßig stark vertre-

tenen Borker Juden gaben wahrscheinlich für die Wahl des näher gelegenen Olfen den Ausschlag.

Probleme bereiteten die Kultusbeiträge, da die einzelnen Mitglieder relativ hohe Summen aufbringen mussten, um allein schon die fixen Kosten wie den Unterhalt der Synagoge zu decken. Die Gemeinde in Lüdinghausen lag im Jahr 1905 mit einem Hebesatz für die Kultussteuer mit ca. 58 % recht günstig; Münster oder Bielefeld mussten z. B. 55 % bzw. 65 % aufbringen. 60 % der erhobenen Kultussteuer wurden von 22 % der Gemeindeglieder, d. h. von zwei Steuerzahlern, aufgebracht. Fast 50 % des Gemeindegeldes wurden in Lüdinghausen 1905 für den Religionsunterricht der fünf in Lüdinghausen lebenden Kinder aufgewendet, obwohl die Eltern Schulgeld zu zahlen hatten; 1932 waren es ca. 40 % bei drei Kindern. In Streitfällen zwischen Gemeindegliedern entschied die Regierung Münster. So befreite sie z. B. 1865 – gegen das Votum des Lüdinghauser Vorstehers – Samson Wolf aus Ascheberg zunächst von einem Drittel und 1867 schließlich von den gesamten Kultusbeiträgen, da er aufgrund der Entfernung die Einrichtungen der Gemeinde in Lüdinghausen nicht nutzen konnte. Sie stützte ihre Entscheidung auf Gutachten des Landrabbiners Sutro und des Präses des Synagogenverbandes Olfen, die beide selbst von dieser Maßnahme – Kürzungen des Mittelzuflusses mussten durch höhere Steuern der übrigen Gemeindeglieder ausgeglichen werden – nicht betroffen waren und den Wolfschen Antrag unterstützt hatten.

Zu Ausschreitungen gegen Juden, wie es sie während der Märzrevolution 1848 in vielen ländlichen Gegenden, so z. B. in der benachbarten Gemeinde Bork gegeben hat, scheint es in Lüdinghausen nicht gekommen zu sein. Auch die Verlesung des 17./18. Berichts des Haindorfschen Vereins auf der Stadtverordnetenversammlung im Oktober 1848 verweist auf ein gutes Verhältnis von jüdischen und nichtjüdischen Bürgern.

Lüdinghauser Juden nahmen als Soldaten am Ersten Weltkrieg teil. Es fielen Rudolf Fuldauer und Willy Pins. Das soziale Klima und die politische Situation wurden in Lüdinghausen bis zur Weimarer Republik durch die eindeutige Konfessionsverteilung – 93 % Katholiken im Jahre 1925 – und die Dominanz des Zentrums geprägt. Selbst in den Krisenjahren der späten Weimarer Republik blieb der Anteil der NSDAP weit unter dem Reichsdurchschnitt. Dennoch: Obwohl die gesellschaftliche Integration der jüdischen Einwohner in die kleinstädtisch-ländliche Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts überdurchschnittlich vorangeschritten war, blieben in breiteren Bevölkerungskreisen – ungeachtet einer prinzipiellen Akzeptanz – antisemitische Ressentiments verwurzelt. Als Indikatoren zur Beurteilung der gesamtgesellschaftlichen Atmosphäre in einem Ort wie Lüdinghausen, fernab politischer Brennpunkte, mögen zwei Vorfälle aus den Jahren 1923 und 1928 dienen, die die allgemeine Entwicklung des Antisemitismus in der Weimarer Republik widerspiegeln. Im Herbst 1923, als die wirtschaftliche und politische Krise des Jahres 1923 ihrem Höhepunkt entgegensteuerte, kam es in Lüdinghausen zu eindeutig antisemitisch motivierten Sachbeschädigungen und Hakenkreuzschmierereien an Häusern jüdischer Einwohner sowie zu Verunglimpfungen einzelner Juden. Während dieser Vorfall wenig Beachtung fand, löste die Schändung des jüdischen Friedhofs fünf Jahre später, nach Zählung des C. V. die sechzigste in Deutschland seit Ende 1923, im ganzen Reich breiten Protest aus. Vermuten lässt sich ein Zusammenhang mit der bereits in den frühen Jahren der Weimarer Republik in Lüdinghausen existierenden lose organisierten Gruppe des ‚Westfalen-Traubunds‘ aus dem völkisch-nationalistischen Spektrum. Hiermit war ein gewisses Potential vorhanden, das für Parolen der radikalen Republikgegner von rechts empfänglich war und zumindest vor Sachbeschädigung nicht zurückschreckte.

2.1.3 Bezirksrabbiner Dr. Selig S. Auerbach vom orthodox ausgerichteten ‚Verein zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘, der die Gemeinden von Herbst 1934 bis Dezember 1938 betreute und den Religionsunterricht inspierte, hob das rege Gemeindeleben in Lüdinghausen in den Jahren 1934/35 hervor

und bezeichnete ihre Mitglieder als ‚streng gesetzestreu‘. Außerdem unterschied sich die Lüdinghauser Gemeinde, wie eine Umfrage aus dem Jahr 1930 ergeben hatte, in einem wesentlichen Punkt von der Mehrzahl der kleineren und größeren jüdischen Gemeinden im Regierungsbezirk Münster: Frauen besaßen das volle Wahlrecht bei den Wahlen zur Repräsentantenversammlung.

Die Mehrzahl der Lüdinghauser Bevölkerung stand auch nach 1933 dem Nationalsozialismus zunächst reserviert gegenüber. Aufgrund der auf den Handelsbereich, vor allem den Viehhandel, ausgerichteten Berufsstruktur waren die Lüdinghauser Juden von den ersten, auf den öffentlichen Dienst abzielenden Ausgrenzungsmaßnahmen nicht betroffen. Über einen Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 berichten weder die Lokalpresse noch das Aktenmaterial. Da der Viehhandel von den Plänen zur Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben zunächst ausgenommen war, riet die NSDAP-Kreisleitung in einem ‚Stimmungsbericht‘ von August 1935 von Boykott-Maßnahmen gegen jüdische Viehhändler ab. Ein Agent aus Recklinghausen löste erst im Februar 1937 unter Druck seine Handelsbeziehungen zum Viehhändler Siegfried Strauß.

Die relativ geringe Zahl von Auswanderungen – zunächst vornehmlich von jüngeren Lüdinghauser Juden – vor dem Novemberpogrom 1938 dürfte sich so erklären. Robert Mainzer emigrierte am 27. Mai 1936 in die Niederlande, Ernst Strauß mit Ehefrau Ruth und Tochter Edith sowie R. Ernst Mitte 1938 in die USA und Erich Strauß nach England. Damit sank der Anteil der Lüdinghauser Juden an der Stadtbevölkerung allmählich von 25 Juden 1932 über 30 1935 auf 20 Juden 1939. Die am Ort Verbliebenen organisierten sich wie vielerorts in eigenen Vereinen. Im August 1934 gehörte Max Pins noch als einziger Lüdinghauser Jude dem RjF an. Da die lokale, Ende 1933 gegründete, Ortsgruppe zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bestand, war er Mitglied in Münster.

Die Ereignisse der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 sind durch den Prozess gegen einige der Täter im Juni 1948 vor der Sonderstrafkammer des Landgerichts Münster überliefert. An der ‚Aktion‘ beteiligt waren der damalige Kreisamtsleiter Meier als treibende Kraft, der Tankwart Fuisting, der Fahrer der DAF, Mainzer, und der Angestellte der Kreisleitung, Dr. Woeste. Nach Zerstörung der Einrichtungen in zwei Privatwohnungen wurde auch die Synagoge geschändet.

Der Verkauf von Immobilien jüdischer Lüdinghauser begann im August 1938; im September musste ein Grundstück veräußert werden, ein zweites Haus folgte im Dezember desselben Jahres. Auf Veranlassung der Behörden wurden vier weitere Wohnhäuser in den ersten Monaten des Jahres 1940 verkauft, größtenteils an Ortsansässige. Die Verkaufspreise lagen durchweg unter dem Verkehrswert. Den Versuch von Hugo Strauß, sein Haus an einen ihm vertrauten Pfarrer zu verkaufen, verhinderte Landrat Herbert Barthel.

Nach der Pogromnacht litten auch die Lüdinghauser Juden zunehmend unter Repressalien. Ihre persönlichen Daten wurden in einer ‚Judenkartei‘ festgehalten. Die Führerscheine von Fritz Strauß, Willi Merländer und Jakob Kaufmann wurden zum 31. Dezember 1938 eingezogen. Razzien in den Wohnungen, um angeblich ‚Hamsterwaren‘ oder versteckte Devisen aufzuspüren, fanden – allerdings ohne irgendwelche Gesetzesverstöße festzustellen – im September 1939 und Mai 1941 statt. Ebenfalls um diese Zeit wurden Beschränkungen für den Lebensmitteleinkauf festgesetzt. Lediglich von 14 bis 15 Uhr durfte in den Geschäften Geiping und Biefang sowie der Metzgerei Lachnit auf Bezugsschein eingekauft werden.

Ein Beispiel für den auch in Lüdinghausen sich verstärkenden Antisemitismus ist der Brief eines Familienvaters, der sich im September 1939 über den beabsichtigten Zuzug der Familie Nathan Pins in das Haus, in dem er zur Miete wohnte und das noch im Besitz der Familie Jakob Kaufmann war, empörte.

Zwischen dem Novemberpogrom und der ersten Deportation wurden sechs Lüdinghauser Juden inhaftiert bzw. in Konzentrationslager eingeliefert. So überführte man am

21. November 1938 Anna Strauß ‚wegen Verdunkelungsgefahr‘ nach Coesfeld. Ebenfalls Ende November 1938 gerieten Siegfried Strauß und seine Frau Hildegard ‚wegen Devisenvergehens‘ in Haft. Hildegard Strauß erhängte sich kurz darauf im Gerichtsgefängnis Coesfeld. Siegfried Strauß wurde zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 5000 RM verurteilt. Nach seiner Entlassung Ende Mai 1939 konnte er Ende August 1939 nach England emigrieren, wohin sein Sohn Alfred bereits Anfang Mai mit einem Kindertransport gelangt war. Jakob Kaufmann wurde mit seiner Frau Fanni Anfang 1940 verhaftet. Eingewiesen in das Konzentrationslager Sachsenhausen unterschrieb er dort am 7. Mai 1940 das ‚Kaufangebot‘ für sein Wohnhaus an der Olfener Straße. Jakob Kaufmann kam am 7. November 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen, seine Frau Fanni am 9. Februar 1942 im Konzentrationslager Ravensbrück um. Auch Sophia Pins war im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert, wurde aber am 3. Februar 1940 mit der Auflage, schnellstmöglich auszuwandern, entlassen. Ihr Umzug nach Dortmund am 10. Juli 1940 deutet darauf hin, dass die im April 1940 bevorstehende Auswanderung mit Ehemann Max und Sohn Helmut nach Rhodesien nicht zustande gekommen ist. Die Familie wurde nach Kriegsende für tot erklärt.

Fast alle noch in der Stadt wohnhaften Juden versuchten nach dem Novemberpogrom zu emigrieren. Als Zielländer wurden den Behörden Bolivien, Paraguay, Nordamerika, Australien, Rhodesien, Argentinien sowie Shanghai genannt. Doch nur Erich Strauß sowie Siegfried Strauß und einem seiner beiden Söhne gelang die Ausreise nach England. Fritz, Bina und Hans Mainzer verzogen im März 1938 nach Dortmund. Während Hans Mainzer mit Hilfe der zionistischen Jugendorganisation nach Palästina auswanderte und 1941 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert wurde, gelangten die Eltern durch die Vermittlung eines Beamten aus dem Dortmunder Polizeipräsidium nach Bolivien.

Von Lüdinghausen verzogen 1937 zwei Personen in andere deutsche Städte, 1938 waren es drei, 1939 vier – während im selben Jahr vier zuzogen – und 1940 erneut drei.

Ende 1941 waren in Lüdinghausen 13 Juden registriert, von denen das Ehepaar Kaufmann bereits in einem Konzentrationslager inhaftiert war. Für die erste westfälische Deportation am 13. Dezember 1941 von Münster in das Ghetto Riga wurden die Lüdinghauser Adele Strauß und das Ehepaar Fritz und Anna Strauß zusammen mit 20 Juden aus Bork, Werne und Drensteinfurt am 11. Dezember 1941 im Laufe des Vormittags zum Sammellager im ‚Gertrudenhof‘ in Münster gebracht. Adele Strauß erlitt während der Überführung einen Beinbruch und wohnte nach einem Krankenhausaufenthalt für kurze Zeit erneut in Lüdinghausen. Sie wurde am 7. Juli 1942 mit dem Vermerk ‚nach unbekannt‘ bzw. ‚ausgewandert‘ – der Umschreibung für Deportation – in Lüdinghausen abgemeldet. Das Ehepaar Strauß kam in Riga um. Mathilde Frankenstein, Cäcilie Meyer, Dora Meyer und Rosalie Meyer gehörten zum Transport von Dortmund nach Riga am 27. Januar 1942.

Aus Furcht vor einer drohenden Deportation nahm sich Henny Merländer im April 1942, wenige Wochen nach dem Tod ihres Ehemannes, das Leben. Beider Namen waren von der Liste für die erste Deportation Ende 1941 wegen Erkrankung und damit verbundener ‚Arbeitsunfähigkeit‘ des Mannes gestrichen worden. Der Versuch der Eheleute Hugo und Regina Strauß, 75 bzw. 73 Jahre alt, im März 1942 im ‚Israelitischen Altenheim‘ in Unna Aufnahme zu finden, wurde mit dem Hinweis auf die baldige Schließung der Institution abgelehnt. Am 28. Juli 1942 verbrachte man beide als letzte noch in Lüdinghausen lebende Juden nach Münster und drei Tage später, zusammen u. a. mit dem geborenen Lüdinghauser Otto Strauß und seiner Frau Johanna (Henny) in das Ghetto Theresienstadt. Hugo Strauß kam dort kurz nach der Ankunft am 10. August 1942, Regina Strauß am 11. Dezember 1944 um.

Gebürtige Lüdinghauser wurden 1941/42 auch aus Dortmund (Helene Schweitzer geb. Pins), aus Düsseldorf (Hedwig Willner geb. Pins) und aus Köln (Rosalie Grossmann

geb. Elias und Albertine Löwenthal sowie Julia Strauß geb. Jonas und ihr Enkel Walter) in Konzentrationslager verschleppt. Hans Adler und Isidor Merländer deportierte man aus den Niederlanden nach Auschwitz bzw. Sobibor.

Zu den Opfern des nationalsozialistischen Regimes gehören auch drei in Seppenrade geborene Mitglieder der Familie Hemelrijk, die 1892 nach Winterwijk/Niederlande, in den Geburtsort des Vaters, gezogen waren.

Der Tierarzt Dr. Adolf Strauß, der u. a. Bahnarzt auf der Rennbahn in Dortmund gewesen war, floh 1944 nach einer Warnung durch ein Mitglied der SA-Reiterstandarte in seine Heimatstadt Lüdinghausen, um dort unterzutauchen. Sein ehemaliger Frontkamerad Gustav Peick versteckte ihn bis zum Kriegsende auf dem Dachboden seines Hauses. Ein weiterer Kriegskamerad, Polizeiwachtmeister Wilm Schriever, war eingeweiht, um vor etwaigen Razzien warnen zu können.

Marga Spiegel aus Ahlen, ihre Tochter Karin und ihr Ehemann Siegmund entgingen den Deportationen, da sie sich mit Hilfe mehrerer Familien, die Siegmund Spiegel von seiner Tätigkeit als Viehhändler kannte, auf sechs Bauernhöfen in Nordkirchen, Herbern, Werne und Lüdinghausen verstecken konnten. Maria Südfeld verheiratete Meerkamp bot Marga und Karin Spiegel Unterschlupf auf dem elterlichen Hof in Lüdinghausen, zunächst ohne Wissen der Eltern, dann mit stillschweigender Zustimmung der Mutter.

2.1.4 Die Verurteilung der wegen ihrer Beteiligung am Novemberpogrom Angeklagten erfolgte im Juni 1948 nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Sonderstrafkammer des Landgerichts Münster blieb mit ihren Strafen von zehn Monaten Gefängnis für den Angestellten der Kreisleitung Dr. Woeste, acht Monaten für Tankwart Fuisting und sechs Monaten für den DAF-Fahrer Mainzer einige Monate unter den Anträgen der Staatsanwaltschaft.

Dr. Adolf Strauß, der 1944/45 in Lüdinghausen in einem Versteck überlebt hatte, wohnte bis zu seinem Tod 1955 mit seiner Frau in der Stadt. Er ist auf dem evangelischen Friedhof begraben.

Zum 40. Jahrestag des Novemberpogroms wurde 1978 in der Burg Lüdinghausen ein schlichter Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus in Anwesenheit von Landesrabbiner Emil Davidovic der Öffentlichkeit übergeben. Die Inschrift lautet: „Unseren jüdischen Mitbürgern und allen anderen Opfern des Nationalsozialismus“.

Am 24. April 1985 beschloss der Stadtrat auf Antrag der SPD-Fraktion, den Verbindungsweg am ‚Judenfriedhof‘ von der Liudostraße zum Parkplatz an der Steverstraße ‚Hugo-Strauß-Stiege‘ zu benennen. Der Heimatverein hatte den Namen ‚Auerbachstiege‘ vorgeschlagen, zur Erinnerung an Levi Auerbach, der 1842 König der Bürgerschützengilde gewesen war. Der Text unter dem Straßenschild lautet: „Hugo Strauß, jüdischer Mitbürger/* 31.01. 1867 † 12.08. 1942 im KZ Theresienstadt“.

An der Hausfront des nördlich der ehemaligen Synagoge gelegenen Nachbarhauses befindet sich eine bronzene Hinweistafel: „Hier stand die Synagoge der israelitischen Gemeinde Lüdinghausen, die zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ausgelöscht wurde“. Am Standort der ehemaligen Synagoge selbst wurde 1994 eine Stele errichtet. Auf der Vorderseite zeigt sie im Relief die West- und Südseite der Synagoge, fälschlicherweise mit den beiden Rundbogenfenstern im vorderen statt im hinteren Bereich der Südfront. Darunter steht: „Hier stand von 1838–1982 die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Lüdinghausen. Sie wurde am 9. November 1938 von den Nationalsozialisten geschändet. Zum Andenken an unsere jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die in den Jahren 1933–1945 gedemütigt, entrechtet, vertrieben und ermordet wurden“. Auf der Rückseite sind die Namen von 25 ermordeten Juden aufgeführt, die entweder in Lüdinghausen geboren waren oder dort gewohnt haben.

Die ‚Pax Christi-Gruppe Lüdinghausen‘ widmet sich seit 1985 der Gedenk- und Erinnerungsarbeit mit Veranstaltungen zu Gedenktagen wie dem 8. Mai, dem 9. November

oder dem 27. Januar. Am 9. November 1988, zum 50. Jahrestag der Pogromnacht, wurde eine Mahnwache auf dem jüdischen Friedhof organisiert, um Schändungen vorzubeugen. Zur Erinnerung an seine Familie ließ Erich Strauß auf dem jüdischen Friedhof folgende Gedenkplatte aufstellen: „Zur Erinnerung an meine/geliebten Eltern und Bruder/Hugo Strauß/gest. 12. Aug. 1942/Regina Strauß/gest. 8. Dez. 1944/im KZ. Lager Theresienstadt/Tschechoslowakei/Fritz Strauß/gest. Juli 1942/KZ. Lager Riga Lettland/In steter Erinnerung von/Eurem Sohn und Bruder/Erich Strauß/Melbourne – Australia“.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Lüdinghausen 32 Juden ansässig. 1871 lebten in Lüdinghausen 36 Juden, 2058 Katholiken und 91 Protestanten, in Seppenrade 10 Juden, 2393 Katholiken und 4 Protestanten. 1895 waren es in Lüdinghausen 33 Juden, 2385 Katholiken und 107 Protestanten, in Seppenrade 6 Juden, 2481 Katholiken und 24 Protestanten, 1925 39 Juden, 4503 Katholiken, 265 Protestanten und 5 Bekenntnislose; in Seppenrade lebten keine Juden mehr.

Das ‚Statut für die Synagogen-Gemeinde zu Olfen‘ konnte am 26. Mai 1856 vorgelegt werden. Es wies als Besonderheit in § 5 den Ausschluss von Mitgliedern vom aktiven und passiven Wahlrecht auf, die aus Armenmitteln unterstützt wurden oder mit der Entrichtung ihrer Abgaben im Rückstand waren. Laut § 16 mussten sowohl der Präses als auch der Protokollführer aus dem Hauptort stammen. § 31 bestimmte, dass die Untergemeinden für ‚ihre Cultuskosten und sonstigen speciellen Bedürfnisse‘ allein aufzukommen und außer dem allgemeinen Verwaltungsaufwand keine Abgaben an die Hauptgemeinde zu entrichten hatten. Sie blieben in ihren Kultusangelegenheiten weitgehend autonom. Aufgrund des Mitgliederschwundes in Olfen stieg Lüdinghausen 1920 zur Hauptgemeinde auf. Die Lüdinghauser Gemeinde gehörte bis in die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zum orthodoxen Bezirksrabbinat in Recklinghausen.

Bei Heranziehung der Kultussteuerbeiträge als Indikator für die Einkommenssituation der Lüdinghauser Juden zeigen sich große Unterschiede im Einkommensniveau, die im Laufe des 19. Jahrhunderts noch deutlich zunahmen. Übertraf 1821 der höchste Beitrag den niedrigsten nur um das Doppelte, so war es 1846 bereits das Neunfache und 1905 das Sechzigfache. Die Gemeinde verfügte über kein Gemeindevermögen. Ihr Eigentum war, wenn auch mit Schulden belastet, die Synagoge. In Seppenrade lebte Anfang des 20. Jahrhunderts mit Philipp Strauß das Gemeindeglied, das den höchsten Beitrag zum Kultussteueraufkommen leistete. In den Jahren 1903–1906 belief sich der Gemeindeetat jeweils auf 530 M, 1909–1917 auf 640 M, 1918 auf 950 M und 1919–1924 auf 790 Mark.

2.2.2 Im Jahre 1816 hielten die Lüdinghauser Juden ihren Gottesdienst in einer kleinen Stube des Juden Melchior. Ende 1838 beantragten Selig Levi (Auerbach) und Jacob Abraham (Adler) die Verlegung des Betsaals, seit einiger Zeit im Haus von Auerbach, in ein neu zu errichtendes Gebäude auf dem von ihnen erworbenen Grundstück der Erben Farwick. In dem 1839 genehmigten Neubau auf dem 116 m² großen Grundstück an der Hermannstr. 59 (früher Hinterstr. 59) war neben dem Betraum auch ein Schulkal nebst Wohnung für den Lehrer vorgesehen. Da die jüdischen Gemeinden zu diesem Zeitpunkt lediglich den Status privater Gesellschaften besaßen, wurden am 13. April 1840 die Grundbucheintragungen für das Synagogengrundstück und den Friedhof zwischen Steverstraße und Wolfsberger Straße auf die Namen der beiden Antragsteller vorgenommen. Dies führte 1861 zum Konflikt, als Isaac Adler, der Sohn von Jacob Adler, sich nach seiner Abwahl als Gemeindevorsteher unter Berufung auf die im Hypothekenbuch eingetragenen Besitzverhältnisse weigerte, das Synagogengebäude dem neuen Synagogenvorstand zu übergeben. Die Herausgabe der Bücher und der Rechnungsablage der Gemeinde verzögerte er bis 1863. Den Hintergrund des Streits bildete die Weigerung

der übrigen Gemeindemitglieder, einen Religionslehrer anzustellen, so dass Adler sich gezwungen sah, für seine Kinder einen Privatlehrer zu engagieren, der in dem Gebäude wohnte und unterrichtete.

Die Gottesdienste wurden in Lüdinghausen 1843 in überlieferter Form und nach Vorschrift durchgeführt, d. h. noch nicht in deutscher Sprache und ohne Predigten. Auch trugen die Kultusbeamten keine besondere Tracht. Die auch in Westfalen in einigen Gemeinden erbittert geführte Auseinandersetzung über die Beibehaltung oder Veränderung dieser Formen scheint in Lüdinghausen nicht stattgefunden zu haben. Hingegen scheinen gelegentlich Probleme bestanden zu haben, die erforderliche Mindestzahl von zehn jüdischen Männern für die Abhaltung des Gottesdienstes zu gewährleisten. Denn Hertz Abraham, seit den 1780er Jahren in Seppenrade wohnhaft, besuchte zunächst die Synagoge in Olfen, wo auch seine Frau und zwei Kinder begraben waren. Seitdem es eine Gemeinde in Lüdinghausen gab, ging er dort zum Gottesdienst, da er gebraucht wurde, um den Minjan zu erreichen.

Während der Pogromnacht wurden die Fensterscheiben der Synagoge eingeschlagen, Kultgegenstände und Gebetbücher auf dem Marktplatz verbrannt. Die Synagoge selbst wurde aufgrund der engen Bebauung nicht in Brand gesteckt. Versuche, der jüdischen Gemeinde das Synagogengebäude zu entziehen, fanden bereits im Oktober 1938 statt. Der Kreispropagandaleiter forderte den Vorsteher Hugo Strauß auf, die Synagoge ohne finanzielle Gegenleistung an die Stadt abzutreten. Dabei deutete er an, das Gebäude in ein jüdisches Altersheim umgestalten zu wollen, während die tatsächlichen Planungen eine Verwendung als Lagerraum vorsahen. Nach der Demolierung des Betsaales meldete sich ein Interessent, der in dem Synagogengebäude einen Versandhandel einrichten wollte. Das Bauamt schätzte den Zeitwert des Gebäudes auf 900 RM, den Grundstückswert auf 600 RM, während der Einheitswert 4000 RM betrug. Aufgrund des schlechten baulichen Zustandes wurde schließlich ein Verkaufspreis von 600 RM bestimmt. Unter Berufung auf das öffentliche Interesse, das eine Sanierung des Wohnviertels an der Hermannstraße erforderlich mache, konnte die Stadt am 5. April 1940 das Gebäude von der jüdischen Gemeinde erwerben. Der Kaufpreis von 600 RM wurde an die ‚Reichsvereinigung‘ entrichtet. 1941 tauschte die Stadt das bebaute Grundstück gegen zwei nahe gelegene Gartenparzellen. Nach Aufforderung durch die JTC wurde am 12. September 1946 beschlossen, das Synagogengrundstück wieder an die jüdische Gemeinde resp. ihre Rechtsnachfolger zurückzugeben. 1952 erwarb ein Bäckermeister das Gebäude und baute es zu einem Wohnhaus um. Aufgrund mangelnder Instandsetzungsarbeiten war das Haus bereits Ende der 1950er Jahre baufällig. Es diente u. a. noch als Materiallager und wurde 1982 abgerissen.

2.2.3 In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und auch später in Zeiten, als die Gemeinde keinen eigenen Lehrer beschäftigte, besuchten die meisten schulpflichtigen jüdischen Kinder die katholische Jungen- bzw. Mädchenschule im Ort. Manche Kinder gingen auch in anderen Orten zur Schule, so z. B. Joseph, Sohn des David Elias, 1824/25 und Isack, Sohn des Jacob Abraham, 1825/26 zur jüdischen Schule in Dülmen. Religionsunterricht erteilten die Eltern oder sogenannte Wanderlehrer, denen meistens ein längerer Aufenthalt vom Landrat verboten wurde, da sie in der Regel aus Gegenden stammten, für die aufgrund anderer Judenordnungen Zuzugsbeschränkungen galten. Elias de Grote aus Amsterdam war bis Anfang September 1816 für 18 Monate Lehrer in Lüdinghausen und versah zugleich den Kantorendienst. Von 1816 bis 1821 lehrte Salomon Strelitz Hebräisch und Religion. Ihm folgten Lehrer Heinemann (1821/1822), Jacob Moses Stavenhagen (1822/23), Joseph Ephraim Silberberg (1824), Veit Wulf (1825), Jacob Schatz (Januar 1826) und Baruch Kahn (Juli/August 1826).

In Lüdinghausen wurde erstmals in den 1830er Jahren, als bis zu zehn schulpflichtige jüdische Kinder (1843: 4) im Ort lebten, eine jüdische Elementarschule eingerichtet, dann erneut 1864–1873. 1825 war ein erster Versuch, eine jüdische Schule zu etablieren,

gescheitert, da der Landrat die wenigen Juden in Lüdinghausen nicht für finanzkräftig genug hielt, die staatlichen Auflagen zu erfüllen.

Levi Loe unterrichtete 1832–1833 in Lüdinghausen. Philipp Gottfried war in Lüdinghausen von 1834 bis 1836 der erste Absolvent des Haindorfischen Lehrerseminars. Es folgten 1852 Michel Rosengarten aus Altena, 1864 bis Oktober 1873 Levi Devries. Danach besuchten die jüdischen Kinder wieder die katholische Elementarschule. Im Januar 1904 suchte die jüdische Gemeinde per Annonce im ‚Israelitischen Familienblatt‘ einen unverheirateten, akademisch gebildeten Lehrer, der gleichzeitig als Vorbeter und Schochet fungieren sollte. Wanderunterricht in jüdischer Religion erteilten zwischen 1907 und 1932 die Lehrer Moses Steinberger (1907, auch für die Kinder aus Seppenrade), Fröhlich (1909–1913) und Horowitz (1913) aus Coesfeld sowie David Dublon aus Dülmen (1924/25 bis in die Mitte der 1930er Jahre). Letzterer war auch als Kantor tätig.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Lüdinghausen (Seppenrade) betrug 1825: 4 (1), 1830: 5 (1), 1834: 9 (1). 1907–1913 erhielten in Lüdinghausen 5 Kinder Religionsunterricht, 1924/25: 4 und 1932: 3.

2.2.4 Es bestanden keine Fonds oder Stiftungen für Kranke, zur Armenpflege oder für Beerdigungen. Levy Auerbach vermachte in seinem 1855 erstellten Testament neben 100 Tlnr. für Reparaturarbeiten an Synagoge und Friedhof die gleiche Summe für das neu zu errichtende Krankenhaus unter der Leitung der ‚Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern‘ und für den städtischen Armenfonds, dessen Zinsen in jedem Jahr an seinem Todestag unter den Armen der Stadt verteilt werden sollten. Von 1903 bis 1906 sind im Gemeindeetat 10 M für die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ ausgewiesen, ferner Beiträge an den ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund‘ in Berlin, dem Lüdinghausen auch 1911 noch angehörte und von 1909 bis 1917 an den 1896 gegründeten ‚Verein zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘, der zu dieser Zeit 40 westfälische Gemeinden (1934: 19) umfasste.

2.3.1 Als Vorsteher der Synagogengemeinde Lüdinghausen sind nachzuweisen: Selig Levy Auerbach (1853), Isack Adler (bis 1861), Abraham Merländer (1861–1864), der 1827 geborene Moses Meerländer (1864–1867, 1876), Moses Merländer (1904–1906, 1910), Abraham Adler (1911, 1912, 1914). Hugo Strauß leitete die Gemeinde von Anfang der 1920er Jahre bis zu ihrer Auflösung in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.

Im Vorstand des Synagogenbezirks Olfen waren als Mitglieder aktiv: Selig Levy Auerbach (1854–1856), Isaac Adler (1856), Auerbach (1860), Moses Meerländer (1866, 1876), Moses Merländer (1900, 1902, 1905), Abraham Adler (1914–1917, 1919) sowie als stellvertretende Mitglieder: Isaac Adler (1854–1856), Salomon Auerbach (1856), Isaac Adler (1866), Siegmund Meyer (1902, 1905), Philipp Strauß aus Seppenrade (1908), Hugo Strauß (1914–1920) und Abraham Wertheim (1915–1920). Kantorendienste verrichteten oft die Lehrer.

2.3.2 Samuel Merländer, aus der Gegend um Prag stammend, kam 1818 nach Lüdinghausen, nachdem er zuvor zwei Jahre in Nordkirchen gewohnt hatte. Er hatte viele Länder durchreist, verstand mehrere Sprachen und schrieb – selten für die damalige Zeit – Deutsch. Aufgrund seiner Fertigkeiten wurde er vielfach als Dolmetscher eingesetzt.

Ruth Weiss, 1924 in Fürth geboren, emigrierte 1936 mit ihrer Familie nach Südafrika. Anfang der 1960er Jahre begann sie in Johannesburg ihre Karriere als Journalistin. 1966 verließ sie das Land und berichtete aus Südrhodesien für ‚The Guardian‘, ‚Financial Times‘, BBC und ‚Deutsche Welle‘. Nach mehrjährigem Aufenthalt auf der Isle of Wight lebt sie seit 2002 in Lüdinghausen. In Deutschland wurde Ruth Weiss vor allem durch ihre Autobiographie ‚Wege im harten Gras‘ sowie ihre Romane ‚Meine Schwester Sara‘ und ‚Der Judenweg‘ bekannt.

2.3.3 Juden scheinen in Lüdinghausen gesellschaftlich integriert und akzeptiert gewesen zu sein. 1842 wurde Selig Levy Auerbach Schützenkönig der Bürgerschützengilde.

Sein Königsschild war in Form einer Glocke, dem Stadtwappen, gestaltet, ein deutlicher Beleg für die Identifikation mit der Stadt. Bis in die Weimarer Republik waren Juden Mitglieder im Lüdinghauser Schützenverein. Isaak Strauß gehörte 1908 zu einer Ehrenformation, der ‚Piken-Kompanie‘, die anlässlich der 600-Jahr-Feier der Stadtgründung aufgestellt worden war.

3.1 Bei der Synagoge an der Hinterstr. (heute Hermannstr. 59), im nördlichen Teil des alten Ortskerns an einer Nebenstraße gelegen, handelte es sich um ein zweigeschossiges, auf unregelmäßigem Grundriss stehendes, in Massivbauweise aus Ziegelsteinen errichtetes Gebäude in Ost-West-Ausrichtung. Das Schopfwalmdach war mit roten Tonhohlziegeln eingedeckt. Der Betsaal im hinteren Teil reichte über zwei Stockwerke. Im vorderen Teil befanden sich Wohn- und Unterrichtsräume. Laut Erinnerung des ehemaligen Lüdinghauser Juden Hans Mainzer führten in den 1930er Jahren zwei Stufen vom Eingang hinunter in den Gebetsraum und eine schmale Treppe links auf die Frauenempore. In der Mitte des Betraumes stand die Bima, durch einige Stufen erhöht und mit holzgeschnitztem Geländer versehen. An deren Seiten befanden sich vier Bänke. Auf der Süd- und der Nordseite erhielt der Synagogenraum durch je zwei mit buntem, motivlosem Glas versehene Rundbogenfenster Licht.

3.2 Das jüdische Leben konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Mühlenstr. und die Olfener Straße. Im Jahre 1933 wohnten von den 26 Lüdinghauser Juden 13 in der Mühlenstr. und zehn in der Olfener Straße.

3.3 Zusammen mit dem Synagogengrundstück erstanden Selig Levy (Auerbach) und Jacob Abraham (Adler) 1839 auch die Parzelle für den jüdischen Friedhof ‚auf dem Wall von Langbrück bis Krenthorn‘, welcher bereits als Begräbnisplatz benutzt worden war.

In der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1928 wurden 13 Grabmäler umgestürzt und ein weiteres mit Patronen beschossen. Diese Tat erregte über Lüdinghausen hinaus Aufsehen, da es sich um die 60. Schändung eines jüdischen Friedhofes reichweit seit Ende 1923 handelte. Der Schriftsteller Walter von Molo, einer der angesehensten Autoren der Weimarer Republik und Vorstandsmitglied der Preußischen Akademie der Künste, verfasste aus diesem Anlass einen Appell an alle ‚anständig Denkenden‘, gegen diese ‚Verwilderung‘ zusammenzustehen, der u. a. in der ‚Frankfurter Zeitung‘ und dem ‚Vorwärts‘ veröffentlicht wurde und eine breite gesellschaftliche Debatte um dieses häufigste antisemitische Delikt der 2. Hälfte der 1920er Jahre auslöste. Trotz intensiver Untersuchung und Vernehmung von Zeugen ergaben sich keine Anhaltspunkte zur Aufdeckung der Täter, so dass der Oberstaatsanwalt im März 1929 das Verfahren einstellte. Die Ortspolizeibehörde ging nicht von einer religiös oder politisch motivierten Tat aus, da in derselben Nacht Ruhebänke an mehreren öffentlichen Wegen in ähnlicher Weise umgeworfen worden waren.

Als Letzter wurde Mitte 1936 Alex Strauß hier beerdigt. Im Oktober 1938 kündigte die Stadt Lüdinghausen die beabsichtigte Schließung und Enteignung des jüdischen Friedhofs an. Bezirksrabbiner Dr. Auerbach protestierte vergeblich gegen diese Maßnahme. Aus ‚sanitätspolizeilichen Gründen‘ wurde das Areal 1939 geschlossen und Bestattungen mussten nun auf dem jüdischen Friedhof in Dortmund-Hörde stattfinden. 1942 wurden die Gebeine der seit 1920 in Lüdinghausen beigesetzten Juden auf Weisung der NSDAP-Ortsgruppenleitung durch russische Kriegsgefangene exhumiert und in ein Massengrab auf dem jüdischen Friedhof in Dortmund-Hörde überführt. Zur Nutzung der Lüdinghauser Friedhofsparzelle als Abstellplatz einer Autofirma wurden die Grabsteine abgeräumt. Das Ehepaar Vöcking, dessen Grundstück an den Begräbnisplatz grenzte, konnte einen Teil der unbeschädigt gebliebenen Steine retten, indem es sie unter dem Lagerholz ihrer Stuhlmacherwerkstatt versteckte. Die britische Armee ordnete nach ihrem Einmarsch die Wiederherstellung des Friedhofs an. 1963 hatte die Stadt Lü-

dinghausen das Areal laut Zeitungsartikel ‚würdig hergerichtet‘. 1974 wurden umgefällene Grabmäler gerichtet und neu verankert. Zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms wurde 1988 der Eingangsbereich des Begräbnisplatzes neu gestaltet. 47 Grabsteine sind heute auf dem 1167 m² großen Grundstück (neben dem Parkplatz der Stadtverwaltung), das seit dem 5. Oktober 1988 in die städtische Denkmalliste eingetragen ist, in zwei parallel angelegten Grabreihen aufgestellt, eine Anordnung, die nicht dem ursprünglichen Zustand entspricht. Erich Strauß ließ zur Erinnerung an seine Familie eine Gedenkplatte aufstellen.

4.1 Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz: I. HA Rep. 84a (Justizministerium). – StaatsA Münster: Domkapitel Münster Amt Lüdinghausen; Fürstentum Münster Kabinettsregistratur; Kreis Lüdinghausen Landratsamt; Oberpräsidium; Provinzialschulkollegium; Regierung Münster; Land- und Stadtgericht Lüdinghausen; Gauleitung Westfalen-Nord. – StadtA Lüdinghausen: Bestände 5, 9, 10, 11; Sammlung. – StadtA Olfen: Bestand A.

4.2 Bei DETERMANN, Die jüdischen Gemeinden in Lüdinghausen und Olfen 175, 177, 187 f. finden sich Fotos der Synagoge, des Königsschildes von Levy Auerbach und der Mühlenstraße mit dem Geschäft von Alex Strauß sowie von Isaak Strauß als Mitglied der Bürgerschützengilde. SCHMITZ, Zur Geschichte von Lüdinghausen und Seppenrade 338 f., 391 zeigt Fotos der Synagoge, des Königsschildes von Levy Auerbach, des geschändeten Friedhofs und von Fritz Strauß. Die Synagoge ist abgebildet bei PRACHT-JÖRNS 231, BROCKE 353 und BIRKMANN/STRATMANN 213.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 1 (1827), 19 (1852). – C. V.-Zeitung (7. 9. 1928). – Der Schild (26. 11. 1933). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 11, 14. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 164. – Germania (12. 9. 1928). – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 63, (1909) 67, (1911) 76, (1913) 86, (1924/25) 57. – Hepp, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 573. – Israelitisches Familienblatt (28. 1. 1904). – KÖTZSCHKE (Hg.), Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, Bd. A: Die Urbare vom 9.–13. Jh. (Bonn 1906; ND Düsseldorf 1978) Anhang A Nr. 41. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 27, 38, 124, 127–129, 137f, 167, 189f, 225, 240. – SPIEGEL Marga, Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Versteck überlebte, (3. Aufl., Münster 1999) 102, 119–122. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 48. – Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 451, H. 5 (Berlin 1936) 17, 23.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 214 f. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 352 f., 637. – DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 119. – HAVERKAMP (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen, T. 2 209 f. – Die jüdischen Gefallenen 1914–1918 278. – KOSCHE, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter 65. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 465. – DIES., Jüdische Familien in Münster, Bd. 2, 1 115 f. – DIES., Jüdische Familien in Münster, Bd. 2, 2 845, 850, 1036, 1041. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 199–202. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 723–764, 833–861, 915. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 763. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 42.

4.5 ASCHOFF, Holocaust im Kreis Coesfeld. – BRILLING Bernhard, Die jüdische Gemeinde. In: 675 Jahre Stadt Lüdinghausen (Lüdinghausen o. J. [1983]) 125–129. – DETERMANN Andreas, Die jüdischen Gemeinden in Lüdinghausen und Olfen 1800–1918. In: ASCHOFF (Red.), Juden im Kreis Coesfeld 168–194. – HANNIG Christina Mareike/POTTHOFF Katja, Zerstört, entweiht und doch kein Ende?! Spuren jüdischen Lebens in Lüdinghausen, unveröffentl. Arbeit für den Schülerwettbewerb Deutsche Ge-

schichte um den Preis des Bundespräsidenten (Münster 1993). – HOEMBERG Wennemar (Bearb.), Luedinghausen, seine Vergangenheit und Gegenwart, unter Mitberücksichtigung der Umgegend und des Kreises. Zur Feier des 600jaehrigen Bestehens der Stadt (Luedinghausen 1908) 70 f., 100–103. – KRÜGER Gerd, Antisemitische Übergriffe 1923 – Schändung des jüdischen Friedhofs 1928: Überlegungen zu zwei vergessenen Ereignissen der jüngeren Lüdinghauser Stadtgeschichte. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 31 (2006) 105–136. – PRITZL Toni, Die Zeit des Nationalsozialismus in Lüdinghausen, T. 2. In: Lüdinghauser Geschichtshefte, Nr. 8 (1991) 28–74. – RAHE, Thomas, Die jüdischen Gemeinden in Olfen und Lüdinghausen seit 1918. In: ASCHOFF (Red.), Juden im Kreis Coesfeld 195–216. – SCHMITZ Liane, Zur Geschichte von Lüdinghausen und Seppenrade. 800–2000 (Lüdinghausen 2000) 337–339, 390–391. – TOBÜREN-BOTS Ilona, Henny „Sarah“ Merländer. In: DIES., Szenen aus dem Leben Lüdinghauser Frauen (Lüdinghausen 1996) 34–36.

Andreas Determann

METELEN

1.1 Gemeinde Metelen, Kreis Steinfurt.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – Seit 1591 als Wigbold bezeichnet, 1937 Zusammenschluss von Stadt und Kirchspiel Metelen, seitdem Gemeinde.

Die jüdische Gemeinde Metelen wurde 1855 Untergemeinde des Synagogenbezirks Burgsteinfurt, der sich aus der Hauptgemeinde Burgsteinfurt und den Untergemeinden Borghorst, Horstmar, Laer, Ochtrup, Rheine mit Emsdetten und Neuenkirchen zusammensetzte.

2.1.1 Frühe Belege für die Anwesenheit von Juden in Metelen sind die Gerichtsprotokolle und der Schriftverkehr der Äbtissin Anna von Dhaun im Brandstifterprozess von 1580 gegen Agnes Vallenberg. Letztere war aus Metelen geflohen, in Steinfurt gefangen gesetzt und verhört worden und hatte die Ehefrau Dieke des Juden Jakob (Levy) der Brandstiftung bezichtigt. Daraufhin wurde das jüdische Ehepaar in Metelen – zu dem Zeitpunkt einer von elf Orten im Stift Münster, in denen Juden lebten – im Hause des Wirtes Berndt Crass inhaftiert. Im Verhör gab Jakob an, mit päpstlichen und kaiserlichen Privilegien ausgestattet zu sein. Möglicherweise war er, wie die Formulierung, er bekunde der Äbtissin seine ‚unterthenigen und willigen Dienste mit höchstem Fließ‘ vermuten lässt, Schutzjude des Stifts Metelen. Bemerkenswert ist, dass die Äbtissin als Obrigkeit der ‚Freiheit Metelen‘ entgegen dem Landtagsbeschluss von 1560, dem Juden Jakob, seiner Frau und ihren beiden Kindern den Aufenthalt in Metelen gewährt hatte. Über den Konflikthintergrund liegen keine Informationen vor. Ressentiments gegen die jüdische Familie sind nicht erkennbar. Nach der Entlastung durch den Widerruf des Mädchens kam die jüdische Familie gegen Ableistung des Urfehde-Eides schnell wieder frei, durfte sich aber, wie der Bruder Jakobs und seine beiden Schwäger Moses und Jacob, die in nicht näher bezeichneten Nachbarorten lebten, bis zum endgültigen Urteilsspruch dem Gericht nicht entziehen. Das Mädchen Agnes Vallenberg nahm im Verhör die Anschuldigung gegen Dieke zurück und brachte sich dadurch in eine hoffnungslose Lage, aus der auch das Gnadengesuch der Gräfin Anna von Steinfurt-

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*